

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Carmondzeile kostet beim ein-
maligen Einwickeln 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5 B., excl. der Stempel-
gebühren à 30 fr.

Pränumerationspreis:
in Loos:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Ganzjährig 7 fl. — fr.
Halbjährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig 9 fl. — fr.
Halbjährig 4 „ 50 „
Für die Abnahme verantwortlich:
Adolf Reussenberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
geschickt; unentgeltliche Briefe nicht
angenommen.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hadriah's Erben, Buchhandlung; in Jas-Kegex bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnait bei Herrn Holarith Zeldner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.
Hermannstadt, Dienstag den 4. September 1888. 104. Jahrgang.

Cardinal Lavigerie und die Sklaverei in Afrika.

Cardinal Lavigerie, ein betagter, ehrwürdiger Kirchenfürst, der als christlicher Missionär, als Apostel der Humanität und Cultur, Jahrzehnte hindurch im dunklen Erdtheil segensreich gewirkt und die in Centralafrika herrschenden barbarischen Zustände, von denen uns auch in Stanley's Meisewerthen ergreifende Schilderungen überliefert sind, aus eigener Anschauung kennen gelernt hat, Cardinal Lavigerie traf in Berlin ein, um die Propaganda gegen die Negerkaverei und die Menschenjagden in Afrika auch hier neu zu beleben.

Der Herr Cardinal hat soeben in London und Brüssel, wo ihm vom Publicum und der Presse die größte Sympathie entgegengebracht wurde, seinen Mahnruf ertönen lassen. Er wird auch in Berlin an das gesammte Volk, an Hoch und Niedrig sich wenden und zur Hilfeleistung für die bejammernswürdigen Opfer afrikanischer Menschenjäger auffordern. Was der Cardinal will, ist nichts Geringeres, als ein Kreuzzug gegen die afrikanische Sklaverei, an dem alle an der Colonisirung dieses Erdtheils interessierten Mächte sich betheiligen sollen. Ein zweiter Gottfried von Bouillon, durchzieht Lavigerie die europäischen Länder, Freiwillige für die Truppe anwerbend, welcher er die Durchführung eines solchen Kreuzzuges anvertrauen will. In Brüssel und London haben sich ihm eine Reihe unternehmungslustiger, vom Feuer der Begeisterung befeuert Männer verpflichtet; riesige Geldsummen sind ihm zugewiesen worden, und es scheint in der That, daß es ihm gelingen wird, sein Unternehmen in's Werk zu setzen. Wie der Kreuzzug eventuell enden wird, wie es den tapferen Kreuzrittern im Innern Afrikas ergehen mag, und ob das Umwehen der Sklavensjäger dadurch eine wesentliche Aenderung erfahren kann, das ist eine andere Frage.

Die Sklaverei in Afrika ist viele Jahrtausende alt und mit den Traditionen der Bevölkerung aufs Engste verknüpft. Von einer Ausrottung dieses Uebels, von einer gewaltsamen Verhinderung der üblen Sklavensjagden in den ungeheuren Gebieten Innerafrikas kann nicht die Rede sein. Schritt für Schritt muß das Terrain für die Cultur gewonnen werden, und nicht eher werden die letzten Spuren der Sklaverei getilgt werden, als bis es überall im dunklen Continente helles Licht geworden ist.

Das wirksamste Mittel, den Sklavensjägern das Handwerk zu legen, bestand von jeher darin, ihnen die Abzugsgebiete abzuschneiden. Deshalb sind Englands Verdienste um diese Sache so großartige gewesen, weil es mit seinen zahlreichen Kriegsschiffen die Küsten bewachen und die Ausfuhr der lebendigen Waare verhindern oder wenigstens erschweren konnte. Wie aber soll man im Innern Afrikas den Sklavenshändlern den Markt abschneiden können? Gelingt es, sie aus einem Bezirk fernzuhalten, werden sie das Geschäft anderwärts erfolgreich und ungehindert weiter betreiben. Eine Beaufsichtigung der enormen, weit ausgedehnten Gebiete ist doch nicht eher möglich, als bis die Europäer überall dauernd und sicher Fuß gefaßt haben, ihnen die Abzugsgebiete abzuschneiden. Deshalb lehrt, nicht ohne Weiteres immer, dem Uebel Einhalt zu thun. Die Engländer wissen am besten davon ein Liedchen zu singen. Ganzbar ist eben lang genug dem Einfluß der Europäer zugänglich, und doch blüht der Sklavenshandel an der ostafrikanischen Küste bis in die Jetztzeit hinein. Noch werden in den ostafrikanischen Gewässern alljährlich eine Anzahl Sklavenschiffe beschlagnahmt; ja, der verstorbene Sultan Said Bargash von Zanzibar steckte nicht nur Zeit seines Lebens mit den Sklavensjägern unter einer Decke — andernfalls hätten die Araber ihm den Gehorsam verweigert —, sondern er war sogar selbst einer der größten Sklavenshändler. Und da sollte man im weiten Innern das Uebel mit der Wurzel ausrotten können? Im Innern, wo nur auf lange Strecken hier und da Stationen errichtet sind, von denen aus man zwar wirksame Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung treffen kann, wo aber doch eine allgemeine Beaufsichtigung unmöglich ist?

Die Bestrebungen des Cardinals Lavigerie sind sehr edle und tragen durchweg den allerersten Forderungen der Humanität Rechnung. Aber auch von ihnen gilt das Wort des Dichters: Saat, gesät, dereinst am Tage der Garben zu reifen. Es wird noch manches Wasser den Congo abwärts fließen, ehe das Werk vollendet ist, an welchem der französische Kirchenfürst neuerdings mit Erfolg arbeitet.

Lavigerie vertritt die Ansicht, es würde nur einer wohlbewaffneten Truppe von 400 bis 500 Mann, die auf alle wichtigen Häfen und Stationen zu vertheilen wären, bedürfen, um bald wirksam den Sklavenshändlern-Verkehr zu unterbinden und damit auch den Sklavensjagden, die vollständig organisierten Jagden auf „wilde Stiere“ gleichen, die Expeditionen abzuschnitten. Ein förmliches Verbot, Sklaven zu verschleppen oder auf die bekannten Märkte, namentlich auch nach dem in den deutschen Machtbereich fallenden Hafen von Udsjibi zu bringen, sowie erbarmungsloses staatsrechtliches Erschießen jedes Sklavenshändlers oder jedes dem Verbot des Waffentragens und Waffenimports Zuwiderhandelnden seien als genügende Maßregeln zu erachten. In Verbindung mit der von ihm angeworbenen Legion, welche am Westufer des Tanganika-Sees stationirt werden soll, und, soweit es die Verschleppung über den indischen Ocean betrifft, unter Beihilfe der wachhaltenden englischen Kreuzer würden sich diese Maßregeln als wirksam erweisen. Wir halten, wie schon aus dem Vorausgesagten erhellt, diese Ansicht für eine viel zu optimistische.

Den deutschen Kaiser will der Cardinal bitten, daß er für deutsche Colonialgebiete in Ostafrika ein Verbot des Waffentragens für die muslimischen Araber und die von ihnen zu Haken dressirten Neger, sowie ein Verbot des Imports von Waffen erlasse. Wir halten die strenge Durchführung einer solchen Maßregel für's Erste für unmöglich. Gleichwohl wird und muß ein solches Verbot ergehen, es wird wenigstens den Grund legen, auf dem man weiter bauen kann. In den deutschen Schutzländern selbst finden übrigens keine Sklavensjagden statt; wohl aber passieren die Sklavenshändler diese Gebiete. Es handelt sich also hierbei, wie Cardinal Lavigerie meint, nur um eine strenge Wache und Controlle in den Häfen an der deutschen Ostküste bezugnehmend. Es unterliegt gewiß keinem Zweifel, daß das offizielle Berlin diesen Wünschen gebührende Rechnung tragen wird. Es ist ein Werk der Menschlichkeit, um das es sich handelt, und überdies haben alle Mächte, die der Congo-Acte beigetreten sind, sich verpflichtet, an ihrem Theil Alles zu thun, um dem Sklaverei-Umwesen in Afrika zu steuern.

Es heißt, daß auch die Reise des Königs von Belgien nach England mit ähnlichen Plänen zusammenhängt; vielleicht wird abermals eine afrikanische Konferenz einberufen, welche die Einfuhr von Pulver und Waffen nach Afrika verbietet, um den Arabern im Innern die Munition abzuschneiden.

Von dem „Kreuzzug“ des Cardinals Lavigerie versprechen wir uns einen geringen praktischen Erfolg, und wir glauben nicht, daß er für seine freiwilligen Legion in Berlin zahlreiche Anwerbungen aufzuweisen haben wird. Auch dieser Kreuzzug wird eventuell stellenweise Gutes schaffen, aber eine dauernde Abhilfe wird erst durch die langsam vorschreitende Culturarbeit erreicht werden.

In den Vorträgen, welche Cardinal Lavigerie in Brüssel gehalten hat, gab er die ergreifendsten Schilderungen der innerafrikanischen Zustände. Er erinnerte u. A., wie wir einem Bericht der „Frankf. Ztg.“ entnehmen, an eine jüngst in England veröffentlichte genaue Karte der afrikanischen Sklaverei, auf der diejenigen Gebiete, wo dieser am schrecklichsten herrscht, in dunklen Farben gezeichnet sind. Sechs verschiedene Regionen, die alle in das Gebiet des Congothaates fallen, sind in solcher Weise schwarz gezeichnet; hier haben die Sklavereien Alles verwüthet und entvölkert und treiben die Menschenjäger gerade

gegenwärtig ihr entsetzliches Gewerbe mit unerhörter Wuth. Livingston hat das Manjema-land in seinem letzten Lebensjahre blühend, glücklich und von einer dichten Bevölkerung bewohnt gefunden; Stanley traf sie bereits zur Hälfte ruiniert; heute sind dort alle Dörfer verbrannt, die Culturen verwüthet, die Einwohner niedergemacht oder als Sklaven weggeführt, mit Ausnahme der Muselmanen. Für die muslimischen Araber und Araber jener Regionen ist die Jagd nach Negern „ein Recht, beinahe eine Pflicht“. Sie betrachten die Neger als Mittelweg zwischen Mensch und Thier. So sind im „heiligen Manjema“ mehrere Millionen Schwarze zu Grunde gegangen; das vergossene Blut hätte genügt, den Congo, diesen breitesten Strom Afrikas, lange Zeit roth zu färben. Ganz dasselbe gilt von der Region der Stanley-Fälle; Stanley hat dieses Land vor und nach dem Besuche der Sklavenshändler beschrieben; eine Million Einwohner waren hinweggetrieben oder vernichtet worden! Täglich sehen die Missionäre am Tanganika Sklavenshändler ankommen, die sonst dort nicht häufig waren. Sie sehen, wie die Schwarzen in Barken eingeschifft und an das andere, Deutschland referirt Ufer (es ist hier das Hinterland der deutschen Besitzungen gemeint) hinübergeschifft werden, wo diese elenden Menschen, dem Vieh gleich, auf die Sklavensmärkte gebracht werden. Der Handel mit Sklaven hat erschreckende Proportionen gewonnen. Was aber noch schrecklicher, das sind die Grausamkeiten, deren Opfer diese Unglücklichen sind.

Der Cardinal verlas ein Schreiben, das ihm soeben von einem Missionär am Tanganika-See zugeworfen. Der Brief erzählt, daß der Sklavensmarkt in Udsjibi (auf dem höchsten Ufer des Tanganika-Sees), der früher schwach mit Schwarzen besetzt gewesen, jetzt, d. h. beim letzten Besuche des Missionärs dazuliegt, ganz überfüllt war mit geraubten Menschen aus dem Manjema- und Congogebiet. Der Preis für Menschenfleisch war in Folge dieser großen Zahl ein sehr geringer! Männer, Frauen und Kinder waren dort, ermattet vom Marische und von Hunger, mit Stricken oder Ketten an einander gebunden. Einem großen Theile derselben hatte man die Ohren durchgehört und Stricke durchgehoben, um sie so beisammen zu halten! Die Unglücklichen starben in Menge, mehr vor Hunger, als durch Krankheit. Ein schauerliches Bild bot sich einem jungen christlichen Begleiter des Missionärs an der Stätte in Udsjibi, wo man die Leichen der Neger, die vor dem Verkauf auf dem Markte starben, hinwarf. Der christliche Begleiter schauerte zurück vor der Menge dieser Leichen, und als er einen arabischen Sklavenshändler fragte, warum man die Todten an einen so nahe der Stadt gelegenen Ort hinwerfe, erwiderte Jener in ganz natürlichem Tone: „Früher waren die Sklaven weniger zahlreich und wir waren gewohnt, sie an diesen Ort zu werfen, wo die Hyänen sich Nichts einfinden, sie zu verschlingen. Dieses Jahr aber sind die Leichen in so großer Menge vorhanden, daß die Hyänen, deren Zahl nicht genügt, sie alle zu vertilgen, Stel vor dem Menschenfleisch bekommen haben!“

Cardinal Lavigerie führte dann folgende schauerliche Charakteristika Thatsachen an: Als ein Missionär am Tanganika-See, auf dem Gebiet des Congothaates ankam, begrub man einen der eingeborenen Hauptlinge, mit ihm aber zugleich der Gewohnheit gemäß 20 Sklaven lebendig! Um einen Europäer zu längerem Verbleiben in seinem Dorfe zu bewegen, verbrachte ihm der Chef dieses Dorfes, acht Sklavinnen vor seinem Hause lebendig verbrennen zu lassen; er betrachtete das als eine Unterhaltung für den Gast! Ein anderer eingeborener Hauptling, Ranga mit Namen, war der Mühe nach seiner monströsen Art ergeben; er liebte besonders die Trommel. Da er nun fand, daß der Schall der Holzschlägel zu hart sei, ließ er Sklaven die Hände abhauen und hämmerte nun auf den Trommeln mit den Stumpfen dieser Unglücklichen herum! „Und Alles Das“ — ruft Lavigerie aus, — „passirt im belgischen Congo! Wenn ich reden wollte, könnte ich noch mehr sagen. Man glaubt, der Sklavenshandel zur See sei unterdrückt; für den indischen Ocean ist das noch lange nicht wahr, trotz allen Eifers der britischen

Feuilleton.

Die Bulgarenkappe.

Eine Geschichte aus dem neuen Berlin. Von Hans von Spielberg.

(2. Fortsetzung.)

Marga presste die vollen Lippen einen Augenblick fester aufeinander, dann lachte sie plötzlich laut auf. „Es klang ein wenig gezwungen dies Lachen.“ Sie sind ja ein sehr unterhaltender Besuch, Vetter,“ sagte sie. „Verzeihen Sie, daß ich Ihre Misanthropenmienen so wenig respectire, aber es ist wirklich zu drohlich! Glaube ich da, wer weiß was zu thun, daß ich inmitten der angestrengtesten Arbeit — die Zeit drängt wahrhaftig, denn Weihnachtsfest ist nahe — daß ich also trotzdem den gestrigen Herrn annehme, und nun setzt er sich mir gegenüber und macht ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter. Liebenswürdig ist das nicht, mein Verehrtester, aber hat Ihre Melancholie einen geheimen Grund? Bei meinen Herrn Brüdern würde ich annehmen, sie hätten wieder einmal Schulden — bei Ihnen möchte ich fast auf Herzschmerz schließen — oder ist es Zahnschmerz?“ schloß sie nach einer kleinen Pause ironisch.

Er lächelte, daß er ein Wort der Entschuldigung sagen müsse. „Ich hatte soeben in meiner Praxis Einbild in recht traurige Verhältnisse, sogar zufällig hier im Hause. Das mag mich etwas trübe stimmen, verzeihen Sie, Cousine.“

„Hier im Hause?“ fragte sie ein wenig neugierig und fügte leicht pilkig hinzu: „Dann ist wohl diese Krankenliste auch die einzige Veranlassung, die uns das Bild Ihres Besuches verschafft. Ich denke, Sie practicieren überhaupt nicht, Vetter, sondern beschäftigen sich lediglich mit dem Plombiren der hohen Köpfe Ihrer zukünftigen Herren Kollegen?“ Lenow achtete gar nicht auf die verletzende Wendung, er erzählte ruhig, wie er diesmal dazu gekommen sei, eine Ausnahme zu machen. „Die ormen Leute scheinen ein besseres Tage gesehen zu haben,“

meinte er schließlich. „Kennen Sie zufällig als Hausnachbarin die Verhältnisse?“

Marga zuckte die Achseln. „Zufällig . . . ein wenig: Frau Berg ist die Witwe eines Kaufmanns, der einst für sehr wohlhabend galt; mit Elise ging ich zusammen in die Schule — ein hochmüthiges Ding, die förmlich thut, als ob sie auf ihre Armut stolz sein müßte. Wir sind völlig auseinander, die Verhältnisse sind zu verschieden.“

„Einen hochmüthigen Eindruck hat mir das junge Mädchen durchaus nicht gemacht, sie war sogar sehr bescheiden.“

„Das will ich wohl glauben! Sie wollte ja etwas von Ihnen. Sehen Sie nur zu, Vetter, daß Sie nicht um Ihr Honorar kommen, es wird dort oben nicht viel zu holen sein.“

Er erhob sich tief verlegt. „Ich glaube nicht, Cousine Marga, daß ich Ihnen Grund gegeben habe, mich für hartherzig oder habgierig zu halten. Ein Arzt verkauft seine Hilfe überhaupt nicht, unser Beruf ist kein Schacher!“

Sie biß sich auf die Lippen. „Mein Gott, wie reizlos!“ rief sie dann! „Wie kann man ein harmloses Wort so feierlich nehmen. Sie müssen in Ihrem Beruf doch ebenso gut Geld verdienen, wie jeder Andere in dem seinem. Meinnetwegen curiren Sie Mama Berg, pour les beaux yeux de mademoiselle Elise — vielleicht ist sie nicht unanbar — sie war schon in der Schule mehr als gefälligt.“

Lenow mußte sich zurecht zwingen, nicht eine heftige Antwort zu geben. Die letzten Aeußerungen seiner Cousine erschienen ihm geradezu unweiblich, aber es klang doch fast etwas wie Eifersucht hindurch, und er würde kein Mann gewesen sein, wenn ihm das trotz seiner inneren Empörung nicht ein wenig geschmeichelt hätte. Und als Marga ihm dann den Hut aus der Hand wand und drohlich bat: „Liebster Vetter, nicht böse sein! Es war nicht so schlimm von mir gemeint — die Galle tief böse sein! Aus war nicht so schlimm von mir gemeint — die Galle tief böse sein!“ lag er sich zum Weiden bewegen. „Sie mit nur ein wenig über!“ ließ er sich zum Weiden bewegen. „Sie sind wirklich ein recht gefährlicher Gast, Vetter, für ein Mädchen wie ich, die nicht gewohnt ist, jedes Wort auf die Goldwaage zu legen,“ scherzte

se schon wieder. „Wie eine Verbrecherin haben Sie mich angesehen, es fehlte nicht viel, und ich hätte mich gefürchtet.“

„Sie haben aber auch unrecht, Marga, bitter unrecht.“

Sie schickte heftig in den Canabes, aber auf ihren Lippen blieb ein ruhiges Lächeln. „Gewiß hatte ich unrecht, gestrenger Herr, aber kann man mehr thun, als sein Unrecht einsehen? Und nun lassen Sie uns endlich von etwas Anderem reden, als von Ihren Patienten, gleichviel ob diese jung oder alt, arm oder reich sind. Wir waren gestern Abend im Mikado, Herr Barnow war so liebenswürdig, uns die Billets zu besorgen — famos, verfiere ich Sie, Vetter — ich werde Unterricht in der Fächerhandhabung nehmen müssen, um es den Japanerinnen nachzumachen. Sie haben sich die reizende Dum-Dum noch nicht angesehen?“

Das Gespräch wollte trotz aller Bemühungen nicht recht in Fluß kommen — was mußte sie nun auch gar noch den Namen des Fabrikanten einmischen — der Melthau war einmal gefallen, und kein Scherzwort konnte ihn fortzuschicken. Die kleine Meisterin des Plaudertons gab schließlich die Liebesmühe auf und legte kein Wort ein, als ihr einflüßiger Gast sich zum zweiten Mal erhob. Er stand schon in der Thür, als sie ihm nachrief: „Ach, Vetter, Sie können mir einen Gefallen thun — fast hätte ich es vergessen.“

„Gern, Cousinchen. Befehlen Sie nur!“ drehte er sich um.

„Sie werden mich gewiß auslachen! Kann Ihr Schlingel von Diener, der doch dem lieben Gott nur die Tage und seinem irdischen Herrn die Cigarren stiehlt, für mich einen Gang machen? Unsere Mädchen haben alle Hände voll zu thun, und ich selbst habe auch keine Zeit!“

„Aber, Marga, wozu so viel Worte um solche Kleinigkeit? Wann darf ich Ihnen Friedrich schicken?“

„Es ist nur ein kleines Paletchen in der Leipzigerstraße abzugeben, — in dem bekannten Tapissiergeschäft von Brodmann und Compagnie, — aber es muß heute noch geschehen. Eine Ueberweisung für Papa — Sie verstehen, Vetter — die bis zum Fest fertig sein soll.“

Er lachte. „Das heißt Brodmann und Compagnie sollen das Werk ihrer Hände vollenden, nicht wahr? Wissen Sie, Marga, wenn

Regierung. Die Küsten liegen zu nahe bei einander, und die arabischen Schiffe führen ganze Lasten unter anderen Waaren verborgener und erstreckender Menschenwaare nach den benachbarten Häfen. Die Negere müssen da unten im Schiffsräume bleiben, Lebende an Todte, Pockenranke und Ausläufige geteilt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. September.

Baron Georg Banffy hat vor Kurzem im „Elenze“ einen Artikel veröffentlicht, in welchem er die Regierung auf's heftigste angegriffen. In der Form einer Polemik veröffentlicht nun „Kolozsvar“ einen Artikel des Grafen Bela Banffy, welcher die Regierung gegen die Angriffe des „Elenze“ in Schutz nimmt und vertheidigt.

Durch die Reorganisation des Magnatenhauses — sagt er — hat Siebenbürgen kein Unrecht erlitten. Wer von den Magnaten jetzt dem Census von 3000 fl. entspricht, ist ipso facto Mitglied des Magnatenhauses, was früher nicht der Fall war. Was unsere Finanzcalamitäten anbelangt, darf man nicht vergessen, daß dieselben durch den Bau von Eisenbahnen, von Schulen, durch die notwendige Entwicklung unserer Wehrkraft verursacht wurden. Die Regalien, welche im Widerstande waren nicht sichergestellt; wenn die Regierung sie nun bei günstigen Conjunctionen des Geldmarktes ablösen, so kann dies nur begünstigt werden. Ueber die Ablösungsmethoden können die Ansichten verschieden sein. Allein diese Angelegenheit darf zu keiner Parteifrage gemacht werden. Der Agriculturverein thut recht daran, eine Enquete einzuberufen, allein diese möge nicht allzu viel fordern, sondern objectiv sein. Es muß ein Compromiß geschlossen werden, bei welchem jede der beiden Parteien etwas von ihren Forderungen nachgibt. Die Enquete möge daher tactvoll vorgehen und sich nicht zu einer Leidenschaft hinreißen lassen, wie sie im Artikel des „Elenze“ zu Tage trat.

Die Blätter besprechen lebhaft Bennigsen's Ernennung. Die „Kreuzzeitung“ ist unzufrieden; doch steht sie Bennigsen immer noch lieber als Oberpräsidenten außerhalb Berlins, als wenn er Minister in Berlin wäre. Sie tröstet sich damit, der nationalliberale Parteiführer werde als Staatsbeamter etwas Wasser in seinen parteipolitischen Wein thun müssen. — Die „Post“ begrüßt die Ernennung mit Genugthuung, weil jetzt bewiesen sei, die innere Politik werde nach wie vor die Bahnen verfolgen, auf denen ihr die Unterstützung des gemäßigten Liberalismus sicher ist; andererseits hätte Bennigsen das angebotene Amt nicht angenommen. — Das „Berliner Tageblatt“ meint, die nationalliberale Partei sei fortan nur ein Regierungsanhängsel, aber kein selbständiger Factor mehr. Ihre formelle Verschmelzung mit den Freiconservativen könne nur eine Zeitfrage sein. — Die „Vossische Zeitung“ erklärt, vom liberalen Standpunkte könne man das Ereigniß ohne Mißbilligung betrachten, denn wenn die Nationalliberalen jetzt noch fester an die antiliberale Parteipolitik gefestigt werden, so werden Land und Reich umso sicherer sich dorthin wenden, wo sie allein auf Befriedigung rechnen können. Gelingen es indessen, den einseitig conservativen Classeninteressen deutlichere Grenzen als bisher zu ziehen, so haben die Liberalen am wenigsten Grund, darob zu großen.

Die Note Goblet's an die Mächte in Beantwortung der letzten Note Crispien's verweist zunächst auf die Argumente Crispien's und bemerkt, daß die von der italienischen Regierung angeführten Beispiele bezeugen, daß die Änderungen in der Souveränität stets durch Verträge bekräftigt wurden. So war es in Algier, wo der Bey uns durch eine regelrechte Capitulation seine Rechte übertrug; ebenso in Betreff der Dobrußja und der an Serbien abgetretenen Gebiete, wo die Uebertragung der Souveränität kraft des Berliner Vertrages erfolgte. Selbst eine Eroberung ist nur dann eine vollständige, wenn sie mit einem Vertrage endigt. Nur Italien rief keinen Vertrag an, sondern es ging aus den wiederholten Erklärungen der italienischen Regierung im Parlament, sowie an die Mächte und in dem am 30. Juni 1886 vorgelegten Grünbuch hervor, daß Italien in Massauah einfach die Verwaltung ausübe. Die Capitulationen waren demnach nicht abgeschafft bis zur Note des italienischen Cabinet's vom 25. Juli, welche die Souveränität feststellte. Demzufolge war Italien nicht berechtigt, eine gereizte Haltung gegen unsern Consul in Massauah einzunehmen, der das Exequatur der Porte hatte und den die französische Regierung abberief, um eine gereizte Polemik zu vermeiden. Die Note schließt mit der Bemerkung, daß Italien sich mit Frankreich hätte verständigen sollen, anstatt die Debatte vor Europa zu bringen; da jedoch die Frage den Mächten vorliegt, werden diese einsehen, daß Frankreich sich nicht von der Verhaltungslinie entfernte, die eine Regierung beobachten muß, der es an Rückfällen gelegen ist, die sie der besetzten Nation, sowie der Vertheidigung ihrer Rechte und Würde schuldet.

„Gil Blas“ behauptet, Boulanger sei nicht nach Schweden, sondern zu Bismarck nach Friedrichsruh gereist. Boulanger'sche Blätter bementiren dies aber.

Crispien, welcher am 19. v. nach Rom zurückkehrte, hat wiederholt den Anlaß ergreifen, um seine rücksichtslose Befriedigung über die in den Begegnungen mit Bismarck und Kalnoky gewonnenen Eindrücke zu äußern.

Das Paket wirklich so klein ist, vertrauen Sie es mir an, ich werde es Friedrich übergeben. Es kommt so am schnellsten zu seinem Ziele.

Einen Augenblick zögerte Marga. Dann packte sie schnell eine Anzahl Stickerlein, ohne sie Lenow näher zu zeigen, zusammen und reichte ihm lachend die Rolle: „Hier haben Sie meine Collegienhefte. Es ist nur nötig, daß Friedrich sagt, die Sachen kämen von mir. Das Geschäft weiß im Uebrigen schon Bescheid. Und nun herzlichen Dank und Adieu!“

Sie hatte noch übermüthig gelacht, als die Portiere hinter ihm zufließ, dann aber warf sie sich plötzlich auf ihr Kanteuil, und ihr reizendes Gesichtchen verzog sich — war's im Schmerz — war's im Aerger? Wer kann es entscheiden? „Glaubt er mich tyrannisieren zu können, meint er meiner so sicher zu sein?“ rief sie bitter hervor. „Nun ja — es ist wahr, ich habe ihn gern, es ist wahr, ich mag ihn nicht verborgen haben... thörichterweise! Als ob von Heiraten nur die Liebe gehörte, als ob ich dazu geschaffen wäre, um meiner Liebe halber dem Comfort, an dem ich hänge, zu entsagen, im kleinstädtischen Dabeim meine besten Jahre zu vertrauern!“ Sie sagte heftig an der Unterlippe. „Tante Ulrike sagt, wir sind jung, er wird vorwärts kommen — ha, bei seinen unpractischen Ideen wird er nie so viel erwerben, als ich brauche. Ich habe früh genug Sorgen kennen gelernt, ich habe nicht Lust, sie in die Ehe mit hinüber zu nehmen. Ja, wenn er reich wäre, wie jener Barnow —“ Marga vollendete den Satz nicht, sie stützte den Kopf in beide Hände und seufzte tief und schmerzlich. Dann sprang sie aber plötzlich auf und eilte vor den Spiegel: „Wahrhaftig ich glaube, Du hast geweint, Du dummes Ding. Weißt Du denn nicht, daß Thränen häßlich machen und daß Dein hübsches Gesicht Dein einziges Capital ist? Weg mit den Thränen und weg mit den unnützhigen Gräbelen! Herz und Verstand sind zwei verschiedene Dinge, und Papa sagt: Man darf die Reflexion nicht durcheinander mischen.“

(Fortsetzung folgt.)

„Daily Chronicle“ meldet die Auslösung der spanischen Königsfamilie mit Don Carlos. Dieselbe soll durch die Verlobung des ältesten Sohns Don Carlos' mit der ältesten Tochter der Königin-Regentin besiegelt werden.

Aus rein religiösem Gefühl hat das russische Kaiserpaar in Abyssinien ein Kloster gegründet. Aber bei der Ernennung des Abtes dieses Klosters hat doch die Politik mitgesprochen, denn es wurde zu diesem Posten ein Mönch vom Berge Athos ernannt. Nun ist aber wohl bekannt, daß die Mönche vom Berge Athos eine vollständig militärische Organisation haben und mehr Soldaten als Geistliche sind, wie denn überhaupt der Athos für eine russische Festung auf türkischem Territorium gehalten wird. In der Berufung eines Mönches vom Athos zum Abt des Klosters in Abyssinien dürfte wohl die Absicht liegen, am Rothem Meer eben ein solches russisches Bollwerk zu errichten, wie es am Ägäischen Meer bereits vorhanden ist. Auch auf dem Balkan haben die Russen Klöster derartiger Natur organisiren wollen, dort wurde ihnen aber das Handwerk von den Bulgaren gelegt. Der Negus soll dagegen die Pläne der Russen in Abyssinien begünstigen und sogar gestattet haben, daß das russische Kloster ein Waffendepot enthalten dürfe. Der Negus folgt in diesem Falle, wie überhaupt bei seiner Freundlichkeit gegen Rußland dem Impulse seines Hasses gegen die Engländer und Italiener. Ohne Zweifel wird ihm in kürzester Zeit die Hande von den Augen fallen und er wird dann einsehen, welche Thorheit er verübt hat. Die orthodoxen Geistlichen, wenn sie sich aber irgendwo eingemischt haben, sind nicht leicht wieder vom Halbe zu schaffen, zumal man es dann mit der Macht Rußlands zu thun bekommt.

Zweite periodische Ausstellung.

Eröffnungsrede des Gewerbevereinsdirectors Professor Martin Schuster.

Hochgeehrte Anwesende! Als ich vor zwei Jahren die erste periodische Ausstellung im Namen und Auftrage des Ausstellungs-Centralcomitès zu schließen die hohe Ehre hatte, deutete ich darauf hin, ob es dem Hermannstädter Bürger- und Gewerbevereine möglich sein werde, unseren Ausstellungen den Charakter zeitweilig wiederkehrender Veranstaltungen zur Förderung, Hebung und Belebung von Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie und Handel in unserer Vaterstadt zu geben, ob es möglich sei, in unsern beschränkten Kreisen, mit unsern so sehr beschränkten Mitteln die Kosten aufzubringen, welche die Veranstaltung von Ausstellungen immerhin erfordert. Die Kosten nicht nur an Zeit und Geld, sondern vor Allem auch an geistlichem Capital aufzubringen, ist gewiß keine kleine Aufgabe. Und doch, hochgeehrte Anwesende, haben wir es gewagt und zwar vor Allem im Hinblick darauf gewagt, daß Gewerbe, Industrie und Handel sich nur bei großer Thätigkeit und Thätigkeit, bei Anspannung aller uns zu Gebote stehenden Mittel sich entwickeln lassen, die zweite periodische Ausstellung zu veranstalten. Soll aber dieses hohe Ziel gewerblicher und industrieller Entwicklung um so sicherer erreicht werden, so bedarf es dazu, so lehrte die Erfahrung, gewerblich und industriell hoch entwickelter Länder, einer Veranstaltung, welche in regelmäßigen Zeitabschnitten wiederkehrt und uns zeigt, wo zur Erreichung dieses Zieles die Hefel eingestekt werden müssen, um vorwärts zu kommen, wo Abhilfe Noth thut. Diese Veranstaltungen sind eben zeitweilig wiederkehrende Ausstellungen. Nur sie lehren und zeigen uns, was in der Zwischenzeit erreicht wurde; nur sie bewahren uns vor geistiger Verjüngung, der das gewerbliche und industrielle Schaffen gar zu leicht ausgeht ist; nur sie sind ein mächtiger Factor zur Aneiferung und Entwicklung gewerblichen Schaffens, industrieller Thätigkeit. Was hat — wenn es erlaubt ist, Kleines mit Großem zu vergleichen — um nur auf Eines hinzuweisen, die Möbelindustrie in Wien so groß gemacht und so sehr entwickelt? Wohl vor allen Dingen ein zielbewusstes Handeln und Streben der betreffenden Fachgewerbe, ein Hand in Hand gehen derselben bei Veranstaltung der jährlich wiederkehrenden Weltausstellungen. Wenden Sie, hochgeehrte Anwesende, nicht ein, ja das ist Wien, eine mächtige, reiche, bedeutende Weltstadt, was dort möglich und durchführbar ist und war, ist für uns unmöglich. Ich sage nein, es ist und wird Vieles auch für uns möglich sein, wenn es uns gelingt, die verschiedenen Gewerbe, welche auch bei uns an der Einrichtung unserer Wohnungen arbeiten, zu einheitlichem Zusammenarbeiten zu vereinigen, wenn wir es erreichen, daß Tischler, Tapetierer, Schlosser, Hafner, Glaser, Zimmermacher und wie sie alle heißen mögen die Gewerbe, welche an unsern Zimmereinrichtungen mitarbeiten, nach einheitlichem Plane thätig sind, wenn sie schöne, tüchtigere und billige Arbeiten liefern, wenn der Käufer die zur Zimmereinrichtung erforderlichen Sachen vereinigt vorfindet, wenn er sieht, wie die Gegenstände zu einander passen, so wird es doch auf die Dauer der Zeit unmöglich sein, daß er sich nicht in den meisten Fällen an den hiesigen Erzeuger wende. Wo aber kann den hiesigen Erzeugern, den hiesigen Abnehmern, die Wichtigkeit und Bedeutung des Hand in Hand Arbeitens besser gezeigt und vor Augen geführt werden, als auf einer Ausstellung. Hier und sonst wohl nirgends haben Abnehmer und Erzeuger die beste Gelegenheit mit eigenen Augen zu lernen, zu sehen.

Dieser Anschauung verbandt vor Allem die Ausstellung von Zimmereinrichtungen ihr Entstehen, ihre Durchführung. Wollen Sie, hochgeehrte Anwesende, sich durch eigene Anschauung überzeugen, in wie weit es uns gelungen ist, diesen gewiß lebensfähigen Gedanken durchzuführen. Wollen Sie aber auch diesem Gedanken ihre hochgeneigte Unterstützung und Förderung nicht verjagen, es würde dies auf den schärfsten Versuch, den wir gemacht haben, belebend und förkend wirken. Denn — ein Kühner macht den Anfang und alsbald folgt ihm der ganze Troß der Zagenen und Vorsichtigen.

Nichts trägt zur Hebung gewerblicher, industrieller Entwicklung mehr bei, als — und das lehrt wieder die Erfahrung eines gewerblich so sehr entwickelten Landes, wie meinen Württemberg — eine tüchtige Ausbildung durch die Schule, dann aber auch durch die Fachschule. Wir haben gute Schulen, ich darf wohl sagen, ohne der Ruhmredigkeit beschuldigt zu werden, Mittelschulen, Realschulen, Volksschulen, Gewerbe-Lehrlingsschulen, Fachgewerbeschulen, Frauenarbeitschulen, Schülerverschlässe u. a. An allen diesen Schulen wird einem Unterrichte in neuerer Zeit, wir meinen den Zeichenunterricht, eine ganz besondere Bedeutung beigelegt und das mit Recht. Und doch haben wir es bisher noch nicht zustande gebracht, die Leistungen unserer Schulen auf diesem Gebiete einmal an einem und demselben Orte vereinigt zu sehen, um hierdurch in der Lage zu sein beurtheilen zu können, ob die eingeschlagene Methode die richtige und zweckentsprechende sei, wo und an welcher Stelle das Verfahren ein unrichtiges sei, ob die verwendeten Lehrkräfte geeignet seien, ob es sich nicht empfiehlt, dieselben weiter auszubilden und zu unterweisen, sie auf Fehler und Mängel aufmerksam zu machen u. a. Dieser Gedanke veranlaßte die Ausstellung der Frauenarbeitschulen, welche der Hermannstädter Frauenverein zur Unterstützung der evang. Mädchenschule A. B. in Hermannstadt zu veranstalten und durchzuführen so glücklich war. Diesem Gedanken entsprang auch die Ausstellung der Hermannstädter Fachgewerbeschulen und einiger Schülerwerkstätten, leider nahmen nicht alle Schülerarbeitschulen an unserer Ausstellung Theil. Sie, hochgeehrte Anwesende, werden sofort in der Lage sein, zu beurtheilen, was insbesondere unsere Fachgewerbeschulen seit der letzten Ausstellung geleistet haben, wie dieselben sich allmählich aus kleinen Anfängen heraus zu entwickeln beginnen, wie deren Einfluß auf unser Gewerbe, auf unsere Industrie sich immer mehr zeigt. Sie werden aber auch sehen und erkennen, wie sehr gerade unsere Fachschulen, sowohl für Frauen, als

auch für Männer unsere stetige und wohlwollende Unterstützung und Förderung bedürfen, um allmählich auf die Höhe der Zeit gehoben zu werden. In die Berge laßt uns steigen, auf den Bergen wohnt die Freiheit, thront Gesundheit. Zimmer mehr besinnt, Dank der eifrigen Bemühungen unseres so rührigen Kaparthenvereines, die Liebe zu den Bergen zu wachsen und heute gibt es kaum einen schönen Sonntag, an welchem nicht Touristen in großer Anzahl den Bergen zuströmen. Zimmer breiter und tiefer wird unser Touristenbüchlein. Und doch hat auch dieses schon neue Bedürfnisse geschaffen, die zu befriedigen Sache unseres Gewerbes, unserer Industrie sein muß, um so mehr sein muß, als gewiß nicht ganz unbedeutende Summen jährlich hierfür ausgegeben werden. Dem Gedanken, unsere Gewerbetreibenden, unsere Industriellen auch mit der Erzeugung von Touristengegenständen vertraut zu machen, verbandt im Vorjahre der schärfste Versuch einer Ausstellung von Touristenbedarfsgegenständen sein Entstehen, wobei wir vom Kaparthenvereine bestkräftig unterstützt wurden. Heute nun, hochgeehrte Anwesende, hat der Kaparthenverein (Section Hermannstadt) diese so wichtige Sache selbst in die Hand genommen und werden Ihnen neben Erzeugnissen unseres heimischen Gewerbes auch solche der auswärtigen Industrie vorgeführt werden und zwar mit aus dem Grunde, um unserm heimischen Gewerbe, unserer heimischen Industrie die mannigfachen Bedarfsartikel der Touristik vor Augen zu führen und sie zur Erzeugung derselben zu veranlassen.

Hatte im Vorjahre die erste Kunstausstellung in unserer Vaterstadt dem Gedanken ihre Entstehung verbandt, daß es erforderlich und notwendig sei, bei uns mehr und mehr den Sinn für das Schöne zu entwickeln und zu beleben und war dieselbe von nicht zu unterschätzendem Erfolge begleitet gewesen, so werden Sie, hochgeehrte Anwesende, diesmal in der angenehmen Lage sein, zu sehen, daß unsere heimischen Kunstjünger im abgelaufenen Jahre nicht geruht, sondern rüthig und wir können es mit Stolz sagen, nicht ohne Erfolg gearbeitet haben.

War häufig hört man die Klage, wenn uns nur bessere Werkzeuge und leicht zu beschaffende, vorher aber zu verbrauchende Maschinen zur Verfügung ständen, wir könnten bedeutend leichter, dabei aber auch besser und billiger arbeiten. Nun, meine sehr geehrten Herren Gewerbetreibenden, Ihr gewiß berechtigter Wunsch hat seine Erfüllung gefunden. Wenn sich die Thüren des Ausstellungshauses öffnen, so werden Sie Gelegenheit haben, eine Sammlung von Werkzeugen und Werkzeugmaschinen zu sehen und in der eingerichteten Werkstätte versuchen zu können, welche das Beste auf diesem Felde uns vor Augen führt, und welche wir der Hochherzigkeit des k. ung. technologischen Gewerbemuseums in Budapest verdanken, welches in seiner Zuberkommenheit und Liebessmüdigkeit so weit ging, nicht nur an unserer Ausstellung theilzunehmen, sondern auch seinen Director, den hochgeehrten Herrn Otto v. Taborsky, herabzulassen zur Einrichtung der Ausstellung. Es wird der genannte Herr die große Gefälligkeit haben, in einer Reihe von Vorträgen den betreffenden Fachkreisen die dargestellten Gegenstände vorzuführen, zu deren Besuch ich hiermit einlade. Für alles dieses, hochgeehrte Anwesende, glaube ich ganz in Ihrem Sinne und Geiste zu handeln, wenn ich hiermit öffentlich dem k. ung. technologischen Gewerbemuseum in Budapest und insbesondere dessen hochverdienenden Director, Herrn Otto v. Taborsky, den wärmsten Dank ausspreche. (Hochrufe!) So habe ich denn, vielleicht zu lange, in einigen Worten Ihnen, hochgeehrte Anwesende, das vor Augen zu führen gesucht, was unsere Ausstellung bieten wird und welchen Grundanschaungen sie ihre Entstehung verdankt.

So erkläre ich denn Namens und im Auftrage des Ausstellungscomitès die II. periodische Ausstellung für eröffnet und erlaube, dieselbe nunmehr gefälligst in Augenschein nehmen zu wollen. (Hochrufe.)

Nede des Directors des k. ung. technologischen Gewerbemuseums, Otto v. Taborsky.

Hochverehrte Versammlung! Sr. Excellenz, Herr August v. Trefort, der uns jüngst durch den Tod entriessene Cultus- und Unterrichts-Minister, der sich um Ungarn ewigdauernde Verdienste erworben, hat in einer seiner Reichthagsreden, mit richtiger Erkenntnis und Beurteilung, als eine der wichtigsten Aufgaben der Bewohner dieser Landestheile die Entwicklung ihrer Industrie bezeichnet. Als die Leiter der hiesigen Industrie und Gewerbetreibenden mit anerkennenswerthem Eifer diese II. periodische Ausstellung arrangirten, um die schon entwickelte Industrie dieser Gegend weiteren Kreisen vorzuführen und dadurch deren Entwicklung zu fördern, hat denn auch Sr. Excellenz mit größter Bereitwilligkeit seine Genehmigung dazu gegeben und die erforderlichen Mittel bewilligt, daß sich auch das k. ung. technologische Gewerbemuseum an dieser Ausstellung beteiligen und dazu beitragen könne, daß dieselbe für das gewerbetreibende Publicum möglichst lehrreich und nützlich werde. Es ist eine erfreuliche Thatfache, daß dieser Theil Siebenbürgens, in Folge seiner geographischen Lage, seiner eigenartigen Verhältnisse und der Fähigkeiten seiner Bewohner der Boden für eine kräftige Industrie geworden, in welchem die Bedingungen für die Weiterentwicklung derselben theilweise bereits vorhanden sind, theilweise aber leicht geschaffen werden können. Wir wünschen es aufrichtig, daß hierauf auch die gewandrigste Ausstellung fördernd einwirke.

Während der letzten Jahre hat mancher Industriezweig Siebenbürgens wohl auch mit speciellen Schwierigkeiten zu kämpfen, in erster Linie muß jedoch darauf verwiesen werden, daß die Entwicklung des Eisenbahnnetzes, sowie das Bestreben der benachbarten Länder eine eigene Industrie zu schaffen, unsere volkswirtschaftlichen und industriellen Verhältnisse überhaupt wesentlich geändert hat. Unsere, namentlich Siebenbürgens Industrie war ehemals durch ihre Isolirtheit und in Folge jenes Umstandes, daß unsere östlichen Nachbarn eine eigene Industrie kaum aufzuweisen hatten, genügend entwickelt und kräftig, um den verhältnißmäßig einfachen und nur einem langsamem Wechsel unterworfenen Ansprüchen der Concurrenten ihrer Industrie-Erzeugnisse genügen zu können. Die den Verkehr beengenden Schranken sind jedoch gefallen. — Siebenbürgens Industrie beherrscht den Markt der benachbarten Länder nicht mehr in derselben Weise wie ehemals, — es steht nun auch unsere Industrie auf dem Weltmarkt, auf welchem sie einerseits mit der entwickelten Technik der ausländischen Industrie zu kämpfen, andererseits die sich rapid steigenden Ansprüche des Publicums zu befriedigen hat. Wir können nur dann hoffen, diesen Kampf mit Erfolg zu bestehen, wenn wir unsere Industrien den Anforderungen der geänderten Verhältnisse entsprechend umwandeln, modern gestalten, wenn wir bei den lebensfähigen Industrien einestheils die neueren, vollkommeneren Werkzeuge, Vorrichtungen und Arbeitsweisen anwenden, andererseits aber danach trachten, den gesteigerten Anforderungen der Consumenten entsprechende Industrieartikel herzustellen.

Eine weitere Bedingung für das Aufblühen unserer Industrie ist es, daß namentlich unsere Kleinindustriellen, statt ihrer bisherigen vielseitigen Thätigkeit danach trachten, einzelne Industrieartikel — Specialitäten massenhaft zu erzeugen, denn am vollkommensten und lohnendsten kann nur diese Erzeugungswiese sein.

Diesen Bedingungen wird jedoch ein großer Theil unserer Industrie nur dann entsprechen können, wenn sie sich zum Zwecke des Einkaufes der Rohmaterialien, — zur Errichtung von mit gemeinsamem benutzbaren Maschinen und Einrichtungen ausgerüsteten Werkstätten, — sowie zum vortheilhaftem Verlaufe ihrer Erzeugnisse zu Associationen vereinigen, — in welcher Beziehung übrigens, wie erweislicher Weise constatirt werden kann, am hiesigen Orte bereits ein erfolgreicher Anfang gemacht wurde.

Dies sind die Grundbedingungen dafür, daß unsere Industrie zu einer commercieellen Bedeutung gelangt, — daß sie vorerst den inländischen Markt eroberet und für sich sichert, aber auch im Stande werde, außerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes die sich immer mehr steigende Concurrenz zu bestehen.

In jeder Thätigkeit, damit sie erfolgreich sei, sind auch gründliche Fachkenntnisse erforderlich. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auf die Lebensfähigkeit unserer Industrie auch andere Factoren von wesentlichem Einflusse sind; — eine günstige Situation wird jedoch nur jener Industrie zu seinem Vortheile ausnützen können, — die obwaltenden Schwierigkeiten wird nur jener erfolgreich zu bekämpfen im Stande sein, der gründliche, auf der Höhe der Zeit stehende Fachkenntnisse besitzt.

Die Förderung industrieller Fachkenntnisse, — die Verbreitung des Fachwissens unter unseren Gewerbetreibenden — ist die Aufgabe des L. ung. technologischen Gewerbemuseums.

Diesem Zwecke dienen die Sammlungen unseres Institutes, welche sich vorläufig wohl nur auf die Holz- und Metallindustrie, sowie auf die Elektrotechnik beschränken. Unsere Sammlungen enthalten Rohmaterialien, Halbfabrikate, Werkzeuge und Hilfsmaschinen, sowie die verschiedenen Arbeitsvorgänge darstellenden Collectionen. Mit einem Theile dieser unserer Sammlungen haben wir die hiesige Ausstellung besetzt.

Unser Institut verfügt ferner über eine Sammlung von Zeichnungsvorlagen und eine gewerblich-technische Bibliothek. Einen Theil unserer Sammlung von Zeichnungen bringen wir gleichfalls zur Ausstellung, namentlich zu dem Zwecke, um die Aufmerksamkeit der hiesigen Gewerbetreibenden auf dieselbe zu lenken und darauf hinzuweisen zu können, daß die betreffenden Zeichnungen an Industrielle auch ausgeliehen werden.

Während der Wintermonate werden in unserem Institute über die Rohmaterialien, Arbeitsvorgänge, Werkzeuge und Hilfsmaschinen der in den Wirkungskreis unseres Institutes einbezogenen Industrien auch sachliche Vorträge gehalten. Für Tischler, Drechsler, Schlosser, Spengler und Wagenbauer sind Unterrichtscurse im Fachzeichnen, sowie praktische Übungen zur Unterweisung in der Behandlung neuerer Werkzeuge und Maschinen, sowie zur Aneignung neuerer Arbeitsmethoden systematisch. Hierauf möchte ich namentlich die Aufmerksamkeit jener Gewerbetreibenden lenken, die behufs ihrer weiteren Ausbildung nach Budapest kommen.

Schließlich erwähne ich noch, daß eine wesentliche und vom praktischen Standpunkte gewiß besonders wichtige Aufgabe unseres Institutes ist, unseren Industriellen in sachlichen Fragen mit Rath und Unterweisung zu dienen.

Auf der gegenwärtigen Ausstellung kann sich die Thätigkeit unseres Institutes nur darauf beschränken, daß wir einen Theil unserer Sammlungen zur Anschauung bringen. Damit diese unsere Ausstellung für das gewerbetreibende Publicum möglichst lehrreich sei, werde ich — in den zu veröffentlichen Stunden — die durch uns ausgestellten Gegenstände erläuternd besprechen, bei welcher Gelegenheit mit den neueren Werkzeugen und Maschinen auch praktische Übungen veranstaltet werden sollen. Der Maschinen unserer Institute wird behufs Vorführung der ausgestellten Gegenstände während der ganzen Dauer der gegenwärtigen Ausstellung hier verweilen. Während meines noch bevorstehenden mehrtägigen hiesigen Aufenthaltes werde ich es übrigens als meine angenehme Pflicht betrachten, den Zutreffenden wann immer mit Aufklärung und sachlichem Rathe zu dienen.

Gestatten Sie mir noch dem Wunsche Ausdruck zu verleihen, daß die Industriellen Hermannstädts und seiner Umgebung diese Gelegenheit zum gründlichen Studium der ausgestellten Gegenstände, zur Bereicherung ihrer Fachkenntnisse und dadurch zur Förderung ihres Geschäftes thunlichst ausnützen mögen, damit die auf die Arrangirung dieser Ausstellung verwendeten Mühen und Kosten auch nutzbringend seien.

Schließlich wünsche ich noch, daß diese Ausstellung die strebsamen Industriellen Hermannstädts und seiner Umgebung mit unserem Institute in händiger inniger Verbindung bringen und dadurch sowohl in der Entwicklung der hiesigen Industrie, als auch in der Thätigkeit unseres Institutes ein denkwürdiger Moment bleiben wird. (Gefenrufe.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. September

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch l. Majestät geruhten allergnädigst den öffentlichen ordentlichen Professor der Kaschauer Rechtsakademie, Dr. Rudolf Werner, zum öffentlichen ordentlichen Professor der rechts- und staatswissenschaftlichen Encyclopaedie, Rechtsphilosophie und des internationalen Rechtes an der Klausenburger Universität der Wissenschaften mit den systemisirten Bezügen, — ferner den Notar des Karlsburger l. Gerichtsbezirks, Emil Pap, zum Unterrichter beim Karlsburger l. Bezirksgerichte, dann den Vize-notar des l. Bezirksgerichtes für die Stadt Großwardein, Alexander Szalokay, zum Unterrichter beim Kovasnaer l. Bezirksgerichte zu ernennen.

Der l. ung. Justizminister hat den Rechtspraktikanten des Kronstädter l. Gerichtsbezirks, Blasius Benz, zum Vize-notar beim Hofsalauer l. Bezirksgerichte ernannt.

Der Obergespan des Großkollter Comitats hat den Comitatskanzlisten Ludwig Nagy zu Protocollisten des Großkollter Comitats amtes ernannt.

(Uebersetzung.) Seine k. und apostolisch l. Majestät geruhten allergnädigst die Uebersetzung des Unterrichters Julius Segezy vom Karlsburger zum Nagyspeter, sowie des Unterrichters Josef Szenczi von Nagyspeter zum Sepfentzger l. Bezirksgerichte zu gestatten.

(Hof- und Personalmeldungen.) Se. Majestät der Kaiser-König ist am 1. d. um 12 1/2 Uhr Nachmittags mittelst Separat-Hofzuges zum Besuche der Kaiserin von Rußland in Gmunden eingetroffen. Se. Majestät wurde vom General-Adjutanten Grafen Paar begleitet und trug die russische Uniform. Auf dem Bahnhof wurde der König vom Großfürsten-Thronfolger und vom Herzog von Cumberland — Beide in österreichisch-ungarischer Uniform — empfangen. Der Thronfolger war vom Minister Grafen Woronzoff-Daskoff, welcher volle Uniform trug, begleitet, während in Begleitung des Herzogs von Cumberland sich Hofmarschall Klenk und Adjutant Wolper — Beide in Uniform — befanden. Auf Befehl Sr. Majestät unterließ jeder offizielle Empfang. Gmunden hatte reichen Flaggenschmuck angelegt und trotz des ungünstigen Wetters bildete eine zahlreiche Menschenmenge auf dem Wege, den der König nehmen mußte. Später, um Se. Majestät zu begrüßen. Auf Schloß Cumberland wurde Seine Majestät von der Herzogin von Cumberland im Hause empfangen. Die Kaiserin von Rußland ging dem Kaiser auf der Treppe entgegen. Der Prinzessin von Wales stietete der König in ihren Gemächern einen Besuch ab. Um 1 Uhr war Diner, woran Se. Majestät der König, die Kaiserin von Rußland, die verwitwete Königin von Hannover und Prinzessin Mary, der Großfürst-Thronfolger, die Großfürstin Xenia, die Prinzessin von Wales mit ihren drei Prinzessinen-Töchtern, der Herzog und die Herzogin Cumberland mit den Prinzen Georg und Wilhelm und die Prinzessin Marie Louise theilnahmen. Für die Gmunden fand eine Marischallstafel statt. Bald nach 2 Uhr war das Diner beendet und kurz darauf begab sich der König in derselben Begleitung nach dem Bahnhofe von wo die Abreise um 3 Uhr erfolgte. Die Abreise der Kaiserin von Rußland fand um 11 Uhr Nachts statt. Als Se. Majestät den Hofsalonwagen verließ,

umarmte er den Großfürsten-Thronfolger und küßte ihn auf beide Wangen, dann reichte er dem Herzog von Cumberland die Hand und schritt sofort auf den Grafen Woronzoff-Daskoff zu, dem er zum Gruß die Hand reichte und den er mit einer kurzen Ansprache bedachte. — Der jüngst geborene Prinz des deutschen Kaiserpaars erhielt in der Taufe den Namen Oscar, Karl, Gustav, Adolf. — Erzherzog Karl Ludwig und Frau Erzherzogin Maria-Theresia sind am 31. v. Abends von Berlin nach Wien zurückgereist. — Der König von Dänemark reiste am 31. v. von Wiesbaden nach Ballenstedt und begibt sich von dort nach Kopenhagen. — Kaiserin Friedrich traf am 31. v. in Kronburg ein, besichtigte die Villa Reiss und begab sich um 10 Uhr zum Besuche des Prinzen von Wales und der Prinzessin Edwition von Schleswig-Holstein nach Homburg, sie gedenkt einen zweitägigen Aufenthalt in Homburg zu nehmen. — Der Herzog von Edinburgh wurde vom Sultan mit der goldenen und silbernen Medaille des Nishan-Imtiaz-Ordens decorirt. — Nach dem Selamlit empfing der Sultan den Botschafter Radowicz in Privat-Audienz.

(Besichtigungen.) Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den leitenden Lehrer der Mediascher Staats-Elementarschule, Eduard Jenne, dann die ordentliche Lehrerin der Banffhunyader Staats-Elementar-Mädchenchule, Elisabeth Eszényi, in ihren derzeitigen Stellungen bleibend bestätigt.

Der l. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat die mobilisirten Sektionen des landwirthschaftlichen Vereines des Szolnok-Dobokaer Comitats unter Zahl 43322 l. J. bestätigt.

(Namensänderung.) Dem nach Kronstadt zurückgegangenen, in Petrofany stationirten Finanzwach-Ausscher Johann Rathi ist vom l. ung. Ministerium des Innern die Umänderung seines Familiennamens in „Molnar“ gestattet worden.

(Hermannstädter Scharfschützenverein.) Bei dem am 2. d. abgehaltenen Uebungsstiege des hiesigen bürgerlichen Scharfschützenvereines wurden von 7 Schützen 284 Schüsse abgegeben, darunter 105 Schwarzschnüsse und 5 Cartons. — Es erhielt: Trefferbeste: das erste Samuel Otto jun., das zweite Adolf Meiser, das dritte Friedrich Landauer; Glücksbeste: das erste Gustav Stenzel; Würgbeste: das erste Gustav Kessler, das zweite Rudolf Hauscher, das dritte Albert Szoli.

(Vorträge in der periodischen Ausstellung.) Wie bereits erwähnt, wird Herr Otto v. Taborsky, Director des techn. Museums in Budapest, morgen Mittwoch den 5. d. für die Holzindustriellen und Donnerstag den 6. d. für die Metallindustriellen und zwar Vormittags von 10 Uhr an für die Herrn Meister und Nachmittags von 5 Uhr an für die Gehilfen und Bechlinge im Ausstellung-Local des techn. Museums Vorträge halten, bei welchen die einzelnen Werkzeugmaschinen erklärt und deren Erprobung freigestellt wird.

(Huszaren-Pferde.) Mitte September d. J. werden durch das l. Husaren-Regiment Nr. 3 überzählige Dienstpferde in Pflege und Verhütung an Private in ähnlicher Art wie durch die l. Honvöd-Kavallerie abgegeben. Die bezügliche Auskünfte können beim hiesigen Magistrats und in der Kanzlei des Ergänzungscadres des genannten Regiments (Wahlstraße 21) erlangt werden.

(Verloren) wurde am 3. d. Mittags in der Heltauergasse ein Granat-Armband.

(In Verlußt gerathen) ist aus dem Hause großer Ring Nr. 17 ein Papagei.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Der pens. l. l. Oberkriegs-Commissär Stefan Tsch am 31. v. in Schäßburg, im Alter von 83 Jahren, — der ehemalige Abgeordnete und Eigenthümer der „Deutschen Zeitung“, Heinrich Reschauer, am 31. v. in Neu-Lengbach.

(Infectionen-Krankheiten) wurden in der Zeit vom 26. August bis 2. September bei der hiesigen Polizeidirection angezeigt: 2 Fälle Ruhr (Heltauergasse 27 und Sporerstraße 21), 2 Fälle Typhus (Franz-Josef-Bürgerhospital), 3 Fälle Diphtheritis (2 Fälle Bahngasse 8, 1 Fall Franz-Josef-Bürgerhospital).

(Das Leben in Schäßburg.) Schreibt der „Großkollter Boten“, hat seit Dienstag, den 27. v. M. an Mannigfaltigkeit und Größe zugenommen. An diesem Tage kamen aus Kronstadt über Reich und Teufelsberg zu den in unserer Stadt bereits einquartirten 3000 Mann noch einmal so viele gegen Schäßburg zu und wurden als Feind in der Nähe von Weiskirch empfangen und bekämpft. Diese interessante Truppenübung schloß indessen, wie die übrigen, kurz vor 12 Uhr Vormittag, und nun wird das Defilé der friedlich hintereinander einmarschirenden 6000 Mann bei der Baiersgasser Kofelbrücke besonders anziehend, zumal während desselben zwei Militärkapellen naheinander die Marschmusik besorgten. Mittwoch, den 29. v. M. war auf dem Marktplatz, besetzt durch die Dienstag angelommene Regiments-Kapelle vom 2. Inf.-Reg., Platzmuhl. Donnerstag, den 29. v. M. fanden die Truppenübungen auf zumeist Marienburger Gebiete statt und Freitag, den 31. v. M., wie Dienstag abermals auf Weiskircher Pattert, nur mit verstellter Angriffslinie. Für Samstag hatte Corpscommandant Freiherr von Sveteny telegraphisch seine Anknüpfung in Schäßburg angefordert, und an diesem Tage wurde das Manöver auf Schaafer Gebiet abgehalten. Bei jedesmaliger Beendigung der Uebungen rücken die Regimenter mit ihrer Musikkapelle und unter klingendem Spiele ein. — Seit 1854 hat Schäßburg eine solche Truppenübung innerhalb seines Weichbildes nicht gesehen. Das Gedränge in den Straßen, insbesondere beim Einmarsche der Truppen nach ihren Uebungen, ist jedesmal so groß, daß Schäßburg ein wahrhaft großstädtisches Aussehen erhält. Innerhalb der nächstfolgenden Woche werden sämmtliche hier stationirten Truppen unsere Stadt verlassen, um in der Umgebung Maros-Basarhelys die heurigen Manöver zu ihrer höchsten Entfaltung mit vollständigem eintem Kriegsvorgange steuern zu helfen. Vor dem 14. September dürften indessen die einzelnen Truppengattungen nicht in ihren Garnisonen anlangen. — Die zur Uebungsleitung, bestimmten Officiere sind schon am 1. d. nach Maros-Basarhely abgegangen. Schiedsrichter und Ordnungszüge werden am 2. d. abgehen, um am 4. September werden die Mannschaften nach Beendigung der Manöver in Maros-Basarhely einmarschiren, und am 8. September erfolgt die Rückreise des Stabes der Uebungsleitung sowie der Schiedsrichter in ihre Garnisonen. — Das Officiers-Corps des 31. Inf.-Regiments arrangirte Sonntag den 2. September l. J. im Siebenwald bei Schäßburg eine Tanzunterhaltung.

(Stahlfürge.) Die Wiener Metallwaaren- und Metallfärbefabrik Leopold Wolf & Co. hat auf dem Gebiete der Sägefabrication die Kuffschere erregende Erfindung gemacht, Metallfärbefabrik aus starkem Stahlblech zu erzeugen. Dieselben wurden amtlichen Erprobungen unterzogen und dabei constatirt, daß sie dem Erddruck vollkommen Widerstand entgegenzusetzen. Zu Vergleich zu den bisherigen Metall- und Holzfürgen ist dies ein bedeutender Fortschritt, umso mehr, als die Stahlfürge auch in ihrer Ausstattung alles Bisherige überbietet.

Verlosungen.

Wien, 1. September. (Ziehung der Creditlose.) Den Haupttreffer gewinnt Nr. 2318 Rr. 46; 30.000 fl. gewinnt Nr. 2318 Rr. 90; 15.000 fl. entfallen auf Nr. 1097 Rr. 41; je 5000 fl. gewinnen: Nr. 1012 Rr. 39 und Nr. 1266 Rr. 21; ferner gewinnen: je 2000 fl. Nr. 494 Rr. 75, Nr. 2977 Rr. 50; je fl. 1500 Nr. 336 Rr. 2, Nr. 1224 Rr. 100; je 1000 fl. Nr. 494 Rr. 64, Nr. 1012

Nr. 78, Nr. 2857 Nr. 22, Nr. 3803 Nr. 82; endlich gewinnen je 400 fl.: Nr. 10 Rr. 6 und 44, Nr. 336 Rr. 35, Nr. 690 Rr. 14, Nr. 22 und 31, Nr. 1012 Rr. 60 und 73, Nr. 1097 Rr. 9, 26 und 39, Nr. 1224 Rr. 46, Nr. 1228 Rr. 1 und Nr. 68, Nr. 1607 Rr. 8 und 53, Nr. 2074 Rr. 8, 11, 55, 56, 80, Nr. 2107 Rr. 42 und 50, Nr. 2120 Rr. 38, Nr. 2136 Rr. 5 und 46, Nr. 2318 Rr. 6, 47 und 100, Nr. 2857 Rr. 19, 23 und 90, Nr. 2977 Rr. 56, Nr. 3803 Rr. 3, 33 und 81.

Wien, 1. September. (Ziehung der Oesterreichischen Rotthen Kreuz-Post.) Serie 5794 Nr. 21 gewinnt 15.000 fl.; Nr. 8716 Nr. 15 gewinnt 1000 fl.; Nr. 1935 Nr. 3, Nr. 4671 Nr. 9, Nr. 5346 Nr. 34, Nr. 5567 Nr. 20 und Nr. 9641 Nr. 50 gewinnen je 500 fl.; 100 fl. gewinnen: Nr. 1115 Nr. 12, Nr. 1964 Nr. 4, Nr. 2477 Nr. 50, Nr. 3240 Nr. 43, Nr. 3067 Nr. 13, Nr. 5112 Nr. 13, Nr. 5944 Nr. 24, Nr. 8461 Nr. 29, Nr. 10100 Nr. 46, Nr. 10802 Nr. 12; je 50 fl. gewinnen: Nr. 286 Nr. 41, Nr. 347 Nr. 25, Nr. 635 Nr. 26, Nr. 697 Nr. 41, Nr. 946 Nr. 42, Nr. 3422 Nr. 18, Nr. 4748 Nr. 43, Nr. 9644 Nr. 7, Nr. 9906 Nr. 32, Nr. 11557 Nr. 8. Ferner wurden folgende Ziehungserien gezogen: 44 465 1368 2005 3191 3259 3512 3696 3724 4291 4529 4607 4891 5113 5505 5782 5799 5809 6803 7164 7798 8381 10220 10237 10572 10895 11213 11255 11858.

Neueste Nachrichten.

Pisetz, 3. September. Se. Majestät ist gestern zu den Mandöbern eingetroffen und wurde von einer großen Menschenmenge mit „Glava“-Rufen empfangen. Der Bürgermeister begrüßte Se. Majestät in czechischer Sprache. Beim Cercle richtete Se. Majestät an die Anwesenden Worte in deutscher und czechischer Sprache; die Angesprochenen antworteten czechisch oder slowenisch. Im Allgemeinen war es augenscheinlich, daß die deutsche Sprache fast gänzlich in den Hintergrund gedrängt schien; ja selbst das Festprogramm war nur in czechischer Sprache verfaßt.

Prag, 3. September. Kieger berief den Parteitag der Alt-czechen für den 16. d. ein.

Malmoe, 3. September. König Oscar wurde bei seiner Rückkehr aus Berlin enthusiastisch empfangen. Bei dem ihm zu Ehren veranstalteten Banket toasirte er auf den Kaiser von Deutschland, bei diesem Anlasse hervorhebend, Kaiser Wilhelm habe dem Neugeborenen einen schwedischen Namen (Oscar) und dadurch einen neuen Beweis seiner Freundschaft für ihn (den König) und dem ganzen Lande gegeben.

Wellington, 3. September. In ganz Neu-Seeland war gestern ein heftiges, nahezu halbtäubiges Erdbeben.

Original-Telegramme.

Prag, 3. September. Beim Jungczechen-Meeting in Biskup erklärt Dr. Eduard Gregr unter stürmischer Zustimmung der Versammlung, die Czechen müssen endlich die gleiche selbstständige Stellung erreichen, wie Ungarn. Länger sei die Wenzelskrone unheilbar und untrennbar, das Staatsrecht der Czechen unveräußerlich. Im czechischen Staate muß die czechische Sprache unbedingt die erste sein. Wer mit uns, unter uns leben will, muß czechisch lernen. Der böhmische Landtag muß eine solche Kompetenz erlangen, daß derselbe alle einheimischen Angelegenheiten selbst ordnet, selbst verwaltet ohne Einflußnahme von Wien oder anders woher.

Berlin, 3. September. Nach officiösen Angaben beabsichtigt Reichskanzler Fürst Bismarck das auswärtige Amt vom Posten des Reichskanzlers loszulösen und die Armee und Marine in einen besonderen Landesverteidigungsamt zu vereinigen. Der Kaiser trifft am 1. October in München, am 4. October in Wien, am 10. October in Rom ein. Schlözer und Botschafter Solms, die gegenwärtig in Berlin, weilen, haben die Aufgabe, die Modalitäten des Kaiser behufs festzustellen.

Belgrad, 3. September. Die Berichte von der serbischen Grenze nach Konstantinopel melden, daß die Pforte durch das immermehr überhandnehmende Räuberwesen in Macedonien und Albanien sich veranlaßt sieht, die Truppen an der serbisch-bulgarischen Grenze zu concentriren und das Lager von Romanowo-Schilan zu besetzen. Die Pforte befürchtet, die Bewegung könnte über Nacht in eine politische umschlagen.

Fremden-Liste

vom 2. September.

Hotel Neuhöfner. Sommerlatte, Kaufmann, von Mannheim; Hartig, Kaufmann, von Linz; 3. Domokos, Professor, von Sz.-Keregye; Frau v. Gall, Grundbesitzerin, von Sz.-György; Ferdinand Löbhart, Grundbesitzer, von Bozga; L. Zeban, Advocat, von Dieß-Szent-Marton; Blum, Pächter, Rentenanwalt, von Wien. Hotel Kömischer Keller. Von Loboscu, sammt Familie, von Bucium; Peter Paul, Privatier, von Balatna; David Gubin, sammt Familie, von Bucium; Johann Ely, l. l. Oberlieutenant, von Budapest; Johann Petrovits, Privatier, von Dobru; Heide Kranz, Obernotar, von Krasso-Szibeny; Bela Genter, Notar, von Weiskirch.

Hotel Weitzer. Josefina Weze, Grundbesitzerin, von Székelyfalva; Franz Beres, Grundbesitzer, von Biskupa; Dr. Popp, von Fogaras.

Hotel Habermann. Julius Habermann, Reimer, von Eiersdorf; Michael Krauß, Pflanzener, von Petersdorf; Friedrich Krauß, Wirthschafts-Beamter, von Gerend.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 3. September.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 3. September.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

